



Betriebszeitung Werk für Fernmeldewesen „HF“ / Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

3. Jahrgang

Sonnabend, den 5. Juli 1952

Nummer 13

Das erste Echo

Vor wenigen Tagen schlug das Politbüro der SED dem Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik die Erhöhung der Löhne und Gehälter für Ingenieure, Meister und hochqualifizierte Facharbeiter vor. Welches lebhaftes Echo diese Vorschläge bei den Kollegen der technischen Intelligenz unseres Betriebes gefunden haben, beweisen diese Selbstverpflichtungen.

Zu Ehren der II. Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands verpflichte ich mich, innerhalb eines Jahres 100 000 DM einzusparen.

Die Einsparungen sollen durch eine verbesserte und vereinfachte Konstruktion unserer Fernsehstudio-Geräte zustande kommen.

Das ist meine Antwort auf die Vorschläge unseres Politbüros zur Erhöhung der Löhne und Gehälter für Wissenschaftler, Ingenieure, Techniker, Meister und für die qualifizierten Arbeiter der wichtigsten Industriezweige.

Sie soll helfen, die Bewegung der Erfinder und Rationalisatoren auch in unserem Betrieb zu entfalten.

**Karlheinz Scharmacher,
Entwicklungsingenieur
Kst. 115**

Der Vorschlag des Politbüros unserer Partei vom 26. Juni gibt den qualifizierten Facharbeitern, den Meistern und der technischen und wissenschaftlichen Intelligenz einen gehobenen Lebensstandard und ermöglicht den Kindern der Arbeiter, der Bauern und der Intelligenz eine Zukunft, wie wir sie noch nie in Deutschland gehabt haben.

Dies legt uns als Angehörige der technischen Intelligenz große moralische Verpflichtungen auf, zu denen als eine der wichtigsten die Steigerung der Qualität gehört. Diese Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse hat zur Voraussetzung die Verbesserung der fachlichen Qualität der Menschen am Arbeitsplatz, derjenigen Menschen also, die die Erfindungen, die Verbesserungen und die althergebrachten Produkte in die Tat umsetzen.

Dieser Qualifikation der Menschen wird noch nicht die genügende Aufmerksamkeit zugemessen. Unzureichend unterwiesen, werden sie mit Arbeitsvorgängen betraut, wodurch überhöhter Ausschuß entsteht. Insbesondere werden sie nicht über Herkunft und Zustand der zu bearbeitenden Arbeitsstücke und deren Verwendung unterrichtet, so daß sie mechanisch die Arbeit verrichten.

Ich verpflichte mich, anlässlich des Vorschlages des Politbüros der SED, bis zum Beginn des Jahres 1953 eine Broschüre

„Kleine Schule des Röhrenbaus“ zu schreiben, die den noch nicht lange im Röhrenbau Beschäftigten — insbesondere unseren Kolleginnen — die erforderlichen Grundlagen gibt, und zwar auf einer elementaren und vor allem anschaulichen Basis.

Dr. Günter Kromrey

Ich begrüße den Vorschlag des Politbüros der SED.

Er ist für mich eine zwingende Verpflichtung, mein ganzes Wissen für die Erfüllung des Fünfjahrplans einzusetzen.

Um den Engpaß an Konstrukteuren zu überbrücken, übernehme ich die Verpflichtung, im Rahmen der Ausbildungskurse der KdT — Konstruktions-Assistent — für das Lehrfach „Maschinenelemente und Bauelemente unserer Feingerätetechnik“ die Ausbildung zu übernehmen.

Georg Biniek

NEUE ERFOLGE

In fünf Tagen beginnt in unserer Heimatstadt die II. Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Immer mehr Kollegen übernehmen aus diesem Anlaß Selbstverpflichtungen.

In der Kst. 533 bildete der Kollege Hermann Schulze mit den Kollegen Bierbaum, Richter und Ackermann ein Kollektiv zum Schutze der Maschinen und Anlagen der Galvanik.

Zu Ehren der II. Parteikonferenz verpflichteten sich in den letzten Tagen der Kollege Karl Schneider, seine Verpflichtung von 100 Aufbauschichten auf 125 Aufbauschichten, und der Kollege Fritz Spilger statt 20 Aufbau-

schichten 50 Aufbauschichten zu erhöhen.

Um aufzubauen, muß man etwas wissen, muß man die Wissenschaft meistern. In diesen Tagen findet das II. Lehrjahr der SED seinen Abschluß. Schon jetzt beginnen die Vorbereitungen für das III. Lehrjahr. Um einen vollen Erfolg zu gewährleisten, hat sich der Genosse Hermann Czezatka verpflichtet, sich so zu qualifizieren, daß er als Lehrer der Stalinbiographie eingesetzt werden kann.

Diese wenigen Beispiele zeigen immer wieder die enge Verbundenheit aller Werktätigen mit der Partei der Arbeiterklasse.

WEIL ICH DIE HEIMAT LIEBE

Schon in meiner Schulzeit hatte ich den Wunsch, das Feinmechanikerhandwerk zu erlernen. Als ich das 9. Schuljahr beendet hatte, bewarb ich mich in unserem Werk als Feinmechanikerlehrling und durfte dann auch hier anfangen. Zwei Jahre bin ich nun in unserem großen Betrieb. Meine Lehrzeit bereitet mir sehr viel Freude. Ist mal eine Arbeit besonders gut geworden, so war auch die Freude in mir groß, und es macht danach um so mehr Spaß, eine neue Arbeit zu beginnen. Unser Betrieb war ein SAG-Betrieb. Als ich am 30 April 1952 in der Zeitung las, daß die Regierung der UdSSR unseren Betrieb in die Hände des deutschen Volkes übergeben hat, war meine Freude groß. Mein Gedanke war gleich: jetzt arbeitest du in einem volkseigenen Betrieb, in einem Betrieb, der dir gehört, das ist eine feine Sache. Als Adenauer im Mai den Generalkriegsvertrag unterschrieben hatte, war mir klar, daß das eine große Gefahr für unsere Deutsche Demokratische Republik und für unser Werk bedeutet. Meine Gedanken haben mich nicht getäuscht. Wie oft hat man in der Deutschen Demokratischen Republik und sogar in unserem Werk versucht, unsere Produktion zu sabotieren. Daher habe ich den Entschluß gefaßt, nach dem Abschluß meiner Lehrzeit den Ehrendienst in der Deutschen Volkspolizei zu verrichten und so mit der Waffe unsere Aufbauertagefolge zu schützen. Ich möchte, daß alle Schü-

ler, die aus den Einheitsschulen entlassen werden, auch so eine gute Lehrstelle wie ich bekommen. Ich möchte, daß unsere Freunde in Westberlin und Westdeutschland nach



ihrer Schulentlassung alle eine Lehrstelle bekommen und nicht, wie es jetzt ist, nur einige wenige einen Beruf erlernen können und die anderen auf der Straße liegen und nicht wissen, was sie tun sollen, und dann auf die falsche Bahn geraten und zu Dieben und Verbrechern werden.

Lothar Günthner, Kst. 030

Ich pflege und schütze meine Maschine

In unserer Abteilung habe ich mich verpflichtet, zu Ehren der II. Parteikonferenz der SED meine Maschine und meine Werkzeuge in persönliche Pflege zu nehmen und die Wachsamkeit vor Saboteuren und Agenten zu erhöhen.

Warum Kolleginnen und Kollegen?

1. Weil ich erkannt habe, daß der Betrieb und damit auch die Maschinen unser Betrieb und unsere Maschinen sind.
2. Weil ich immer mehr erkenne, daß man den Banditen und bezahlten Agenten, die unsere Produktion, unsere Wirtschaft, unseren Männern und Kindern das Leben gefährden, nun endgültig das Handwerk legen muß.
3. Weil ich weiß, daß ich mit dieser Verpflichtung zu Ehren der II. Parteikonferenz dazu beitrage, unsere Wirtschaft zu stärken, unseren Fünfjahrplan vorfristig zu erfüllen, und uns allen, liebe Kolleginnen und Kollegen, helfen, schneller zu einem besseren Leben zu kommen. Das ist mein großes Vertrauen, das ich der Partei der Arbeiterklasse entgegenbringe.

Ich weiß, daß noch vieles in unserer Abteilung nicht so ist, wie es eigentlich in einem volkseige-

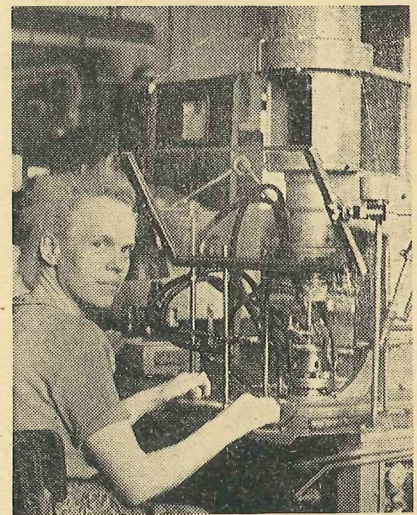
nem Betrieb sein sollte. Man muß aber immer daran denken, daß, wenn wir besser produzieren und in immer breiterer Weise neue Arbeitsmethoden einführen, unseren Erfahrungsaustausch erweitern, sich unser Betrieb immer mehr rentabler entwickelt. Das wirkt sich zu unser aller Wohl aus. Es ist eine Schande, daß wir noch so viel Ausschuß produzieren. Was sagt ihr, Kolleginnen, wenn ihr Röhren, Strümpfe oder Schuhe kauft, und die Qualität ist nicht dementsprechend? Ihr murrst und schimpfst. An wem liegt es eigentlich? Ihr wißt, daß auch wir durch die Spaltung Deutschlands in verschiedenen Materialien einige Engpässe haben und unsere Wissenschaftler, Techniker usw. bestrebt sind, diese Engpässe zu überbrücken; aber die Qualität darf nicht darunter leiden. Unsere Erzeugnisse sollen wieder in der ganzen Welt bekannt sein und durch breiten Handelsaustausch dazu führen, die Völkerfreundschaft zu vertiefen.

Wie stelle ich mir nun die persönliche Pflege meiner Maschine und meiner Werkzeuge vor?

Bei Arbeitsbeginn stelle ich erst die Flammen ein. Merke ich, daß die Düsen verstopft sind, werden sie mit

einem Stahldraht gesäubert. Dadurch habe ich die Garantie, daß kein Draht verschmort wird, ich nicht dauernd die Flammen zu stellen brauche, ich meine Arbeitszeit voll ausnutzen kann, dadurch gute Teller gepreßt werden und ich eine Selbstkostensenkung in Draht erziele. Weiter beachte ich, daß besonders das Maschinenteil, wo die Werkzeuge eingepreßt werden, in sauberem Zustand sein muß, da sonst alles klemmt und mir die Arbeit erschwert. Desgleichen gilt es auch für den Fußhebel, der die Stifte vom Werkzeug hebt. Dieser muß besonders leicht gehen. Das Wachs, das zum Antellern der Perlen gebraucht wird, läuft durch das Werkzeug durch auf den Stift, der die Perlen hochhebt. Erkalte dieses und es ist Schmutz darauf, klemmt er, und man muß Gewalt anwenden, um die Stifte hochzudrücken. Dadurch springen Perlen und Draht aus dem Werkzeug und sind nicht mehr zu gebrauchen. Also muß dieses Maschinenteil ganz besonders sauber gehalten werden.

Stempel und Werkzeuge müssen übereinstimmen, da sonst der Teller zu groß wird, nicht in die Patronen paßt und nicht angesetzt werden kann und wir Ausfall von Materialien haben. Jeden Tag vor Arbeitsbeginn prüfe ich die Maschine, ob sie einwandfrei ist, so daß ich jegliche Sabotageanschläge gleich erkenne. Außerdem bin ich stolz darauf, meine Maschine so sauber zu halten, wie meinen eigenen Herd, damit auch die Kolleginnen, die mich ablösen, Freude an der Arbeit haben. Weiterhin verpflichte ich mich, als Mutter von vier Kindern, zehn Aufbauschichten für unser Berlin, für unsere Heimat zu leisten. Meine Kollegin Ingeborg Dahme schließt



sich mir an. Packen wir gemeinsam an, Kolleginnen, produzieren wir mehr Qualitätsware, helfen wir mit am Aufbau unseres Berlin, helfen wir mit, durch breiten Erfahrungsaustausch unsere Produktion zu steigern; helfen wir alle mit, ein neues, schönes Deutschland aufzubauen und unser aller Lebensstandard zu verbessern. Elli Anders, Kst. 561

Wir gehen der Sache nach!

In dieser Spalte wollen wir regelmäßig den Vorschlägen aus den Produktionsbesprechungen nachgehen und kontrollieren, was sich geändert hat. Deswegen bitten wir alle Kollegen, uns über Mißstände in den einzelnen Abteilungen Mitteilung zu machen, damit wir uns um ihre Beseitigung bemühen können.

Im Maschinen-Ofenbau wurden kürzlich Handkehrwendelwickelmaschinen gebaut. Als die Maschinen fertig waren, wurde dem Kollegen Schulz erklärt, die Maschinen wollen wir aber nicht auf Tischen, sondern nur auf Brettern haben. Inzwischen waren aber die Tische schon beim Maschinen-Ofenbau angeliefert worden. Am 27. Mai wurden diese Dinge vom Kollegen Schulz kritisiert. Erst als wir Ende Juni die Sache aufgriffen, begann Kollege Zimmermann sich um die Sache zu kümmern. Das Ergebnis: Die Tische wurden sofort von der Kathode abgenommen.

Aber noch einige andere sehr interessante Dinge konnten wir bei näherem Hinsehen hier entdecken. Von den Räumen des Maschinen-Ofenbaus führt eine Tür in das Treppengebäude der NAG. Anstatt diese Tür verschließbar zu machen, hat man eine derartig sinnvolle Schließmethode entwickelt, daß jedem Agenten das Herz im Leibe lacht. Um ein Eindringen in das NAG-Gebäude zu verhindern, ist sogar noch ein Schutzgitter im 5. Stock vorhanden, das man nur in den 4. Stock zu versetzen braucht. Außerdem ist im 5. Stock noch ein etwa 30 qm großer Raum der sinnvollen Bestimmung einer Rumpelkammer zugeführt worden.

Ob diese Räume nicht den Kollegen des Maschinen-Ofenbaus zur Verfügung gestellt werden können?

PRODUKTIONS-Beratung

Weit ist der Weg zur Garderobe, so sagten die Kollegen des Maschinen-Ofenbaus. Vielleicht kann uns die BGL helfen. So gingen also einige Kollegen zum Kollegen Michaelis. Kollege Michaelis hatte sofort einige Beispiele aus anderen Betrieben zur Hand, die einen noch weiteren Weg zur Garderobe haben. Als typisches Beispiel führte Kollege Michaelis den Siemensbetrieb in Westberlin an. Das ist aber doch keine Vergleichsmöglichkeit. Wir sind ein

volkseigener Betrieb, und bei uns steht die Sorge um den Menschen an hervorragender Stelle. Siemens aber ist ein kapitalistischer Betrieb! Wer den ganzen Tag schwer arbeitet, der möchte sich nach Feierabend waschen, aber was nutzt mir die schönste Brauseanlage, wenn kein warmes Wasser vorhanden ist. Damit geht der Schmutz nicht ab, meinte mit Recht ein Kollege. Wer in die Garderoben hineinkommt, der denkt, er ist in einem Kartoffelkeller gelandet, so stickig ist die Luft hier. Staub wird nicht gewischt, und wenn ausgefegt wird, dann wirbeln Staubwolken durch die Gegend und finden an den Sachen der Kollegen einen geeigneten Aufenthaltsort.

Schon für das I. Quartal 1952 war für den Maschinen-Ofenbau eine Feinstdrehbank investiert. Jetzt sind wir schon im III. Quartal, aber von der Feinstdrehbank ist noch nichts zu sehen. Auf eine Nachfrage des Kollegen Simon beim Kollegen Schwedtmann erhielt er nur ein „schrei man nicht so, kriegste ja bald“ zur Antwort.

Im Maschinen-Ofenbau sollen fünfzig Pumpstände gebaut werden. Wenn das Material kommt, ist das Lager viel zu klein. Dann bleibt nur noch die Möglichkeit, alles andere Material rauszuschmeißen. Vielleicht versucht man es mal mit einem Arrestschein im Lager? Als ich vom Elektriker eine Sicherung brauchte, mußte ich erst im Werk herumlaufen, denn ich konnte nicht die Telefonnummer erfahren, berichtete Kollege Rosenbüth. Sein Vorschlag, ein Verzeichnis mit den wichtigsten Telefonnummern auszuhängen, ist inzwischen schon verwirklicht worden.

Um eine gute Arbeit leisten zu können, braucht man auch gute und genügend Werkzeuge. Kollege Abel berichtet vom Fehlen von 12-mm-Spiralbohrern und 4-mm-Gewindebohrern. Feilen fehlen ebenfalls. Immer wird uns gesagt, wir sollen diese Dinge vom Lager anfordern, sie wären jetzt da, aber immer ist es blinder Alarm. Kollege Abel ist mit Recht darüber empört. Da ist z. B. Kollege Schade. Schon lange Zeit arbeitet er mit einer Blechschere, die er sich von Hause mitgebracht hat! Schon seit über einem Jahr gibt es hierfür einen BA, aber eine Blechschere ist bis heute noch nicht da.

In der Abteilung wird dringend ein Schweißer gebraucht. Anforderung und Genehmigung zur Einstellung liegen vor. „Aber“, so fragt ein Kollege, „warum ist an der Einstellungs-tafel unseres Werkes der Schweißer nicht eingetragen?“

Diese Produktionsberatung war sehr lebhaft, und da Kollege Zimmermann einleitend die Ergebnisse der letzten Produktionsbesprechung bekanntgab, auch für alle Kollegen interessant. Vollkommen übergangen aber wurden die Produktionsaufgaben für den kommenden Monat. Dadurch würde ein noch größeres Interesse aller Kollegen an der Arbeit geweckt werden.

Schwarzes Gold – nicht gefragt

Wer zu unserer Baracke in der Scharnweberstraße kommt, schlägt die Hände über dem Kopf zusammen. ...zig Zentner Briquets verkommen hier im Regen. Eine ganze Menge ist schon zu Grus zerfallen. Wer diesen Haufen sieht, ist im ersten Moment sprachlos. Überall wird von der größten Sparsamkeit gesprochen, und hier verkommt wertvolles Material. Besteht keine Möglichkeit, ein Schutzdach über die Kohlen zu errichten?

Dietrich Machalz, Kst. 567

Wie wir dazu vom Kollegen Bierfreund erfahren, besteht im Moment keine Möglichkeit, ein Schutzdach über die Kohlen zu errichten. Durch die obenauf liegende Grussschicht ist die Gewähr gegeben, daß die darunterliegenden Kohlen nicht zerfallen. Trotzdem muß es möglich sein, die Kohlen vor einem derartigen Zerfall zu bewahren. Im vergangenen Jahr hat man stets die frisch angelieferten Kohlen verbraucht, dadurch blieb der Haufen hinter der Baracke liegen und konnte sich so in aller Ruhe und Gemütlichkeit in seine Bestandteile auflösen.

Die Redaktion

Was geschah darauf?

Warum werden die veralteten Bekanntmachungen nicht entfernt, so fragte Kollegin Becker, Kst. 033, am 20. Juni („HF-Sender“ Nr. 11). Vom Kollegen König (Kst. 915) erhielten wir hierzu folgende Stellungnahme: Für die rechtzeitige Entfernung der Werk-Bekanntmachungen ist die Poststelle verantwortlich. Selbstkritisch geben wir zu, den Kollegen von der Poststelle ungenügende Anleitung für die rechtzeitige Entfernung dieser Anschläge gegeben zu haben. Vor Erscheinen der Nummer 11 wurde dieser Fehler dadurch beseitigt, indem eine befristete Aushangzeit auf den Bekanntmachungen durch Stempel bemerkt wird. Offen bleibt allerdings noch, wer die ebenfalls oft veralteten Anschläge anderen Inhalts, die von anderen Stellen an die Schwarzen Bretter geheftet werden, rechtzeitig entfernt.

Eine kleine Frage

Unser HF-Sender kritisiert mit Recht schlechte Zustände und Mängel in unserem Betrieb. Aber was hält der Redakteur dieser Zeitung, der Kollege Joachim Krause davon, wenn er seine FDGB-Beitragsrückstände, die sechs Monate betragen, endlich in Ordnung bringt?

Wir erwarten bis zum nächsten Erscheinen des HF-Senders, das Faksimile seines Gewerkschaftsbuches, aus dem wir ersehen können, daß er mit der Beitragsentrichtung auf dem laufenden ist.

Georg Hermann, Kst. 024

WACHSAMKEIT UNBEKANNT

Am 7. Juni 1952 wurde die Kollegin Flender aus unserem Werk entlassen. Niemand forderte bei der Aushändigung der Papiere den Werkausweis von ihr. Da die Kollegin das erstmal in Arbeit stand, wußte sie auch nicht, daß sie ihn abgeben müsse. Am 11. Juni 1952 traf ich sie, und sie erzählte mir u. a., daß sie ihren Werkausweis noch hätte. So machte ich die Kollegin darauf aufmerksam, daß sie den Ausweis schnellstens abgeben müsse. Auch den Kollegen Justmann wies ich darauf hin, zumal gerade an diesem Tag ein ähnlicher Fall in der „Tribüne“ geschildert wurde.

Es wundert mich allerdings sehr, daß der Kollege Justmann, der Mitglied der Sozialistischen Einheitspartei ist, keine klare Stellung dazu nahm, sondern nur ein „Hm“ dafür übrig hatte — und was noch schlimmer ist, nichts unternahm, um den Ausweis sofort einzuziehen.

Erst am 23. Juni, als die Kollegin Flender mit diesem Ausweis wieder das Werk betrat, um sich noch in ihrem Arbeitsbuch die Eintragungen machen zu lassen, wurde der Werkschutz aufmerksam. Sie kam an ihren alten Arbeitsplatz, hatte bereits in der Personalabteilung ihre Angelegenheiten erledigt (niemand hatte dort den Ausweis abgefordert) und unterhielt sich schon etwa fünf Minuten mit mir, als der Kollege Krüger vom Werkschutz den Raum betrat. Sein Benehmen dieser jungen Kollegin gegenüber war wenig erfreulich und zeigte nichts von einer selbstkritischen Einstellung den Fehlern leitender Angestellten des Werkes gegenüber.

In einem wenig höflichen Ton fragte er, was sie hier wolle und wie sie ins Werk gekommen sei. Danach ließ er sich die Hülle mit dem Ausweis geben und zog ihn so heraus, daß alles andere auf den Boden fiel. Darüber war er selbstverständlich ärgerlich, nahm die Dinge auf und warf sie der Kollegin auf den Tisch. Eine kleine Genugtuung für ihn war seine

12,80 DM — 2 1/2 Std. = 8,80 DM

Eine seltsame Rechnung? Nein, bitte, hier ist die Erläuterung. In unserer Schneiderei, eine unserer Spezialwerkstätten, wurden für die Anfertigung eines Arbeitskittels bisher acht Stunden Arbeitszeit = 12,80 DM berechnet. Kollegin Philipp aber machte sich Gedanken, ob man die Preise nicht weiter senken kann. Und siehe da, es ging. Heute schafft Kollegin Philipp einen Arbeitskittel in 5 1/2 Stunden. Dadurch konnte der Preis des Kittels auf 8,80 herabgesetzt werden. Statt bisher 18 DM für einen Arbeitsanzug, wird man jetzt nur noch 14,40 DM zu bezahlen haben. Dies ist die Verpflichtung der Kollegin Philipp für unseren Betriebskollektivvertrag.

abschließende Bemerkung: „Nun sehen Sie zu, wie Sie aus dem Werk kommen!“

Mein Hinweis auf den unangebrachten Ton, und daß die Personalabteilung ja die Hauptschuld in diesem Falle trägt, die es versäumte, einer erstmalig arbeitenden jungen Kollegin den Werkausweis abzunehmen,



Aus unserer Arbeit

An dieser Stelle unseres HF-Senders wird die Redaktion etwa alle 14 Tage unter dem Titel „Aus unserer Arbeit“ Artikel veröffentlichen, die sich mit den Fertigungs- und Entwicklungszweigen bzw. deren Einzelprodukten beschäftigen. Es soll dadurch den Kollegen die Möglichkeit gegeben werden, sich einen Einblick in die Vielfalt der Produktion unseres Werkes zu verschaffen. Jeder von uns schafft nur an einem

war einer Antwort von seiten des Kollegen Krüger wahrscheinlich nicht wert.

So kann meiner Meinung nach nicht die Wachsamkeit erhöht werden. Die Personalabteilung hat sich in einer Resolution zur erhöhten Wachsamkeit verpflichtet. Dieses Beispiel aber zeigt, daß es nicht genügt, nur Resolutionen anzunehmen, sondern daß man auch nach ihnen handeln muß.

Herta Stephan

kleinen Einzelteil. Sehr oft weiß er gar nicht, welche Bedeutung dieses Teil hat. Wir wissen aber, daß es sich nur günstig für unsere Qualitätsergebnisse auswirken kann, wenn jeder die Aufgabe und die Bedeutung seines Teiles kennt.

Die Redaktion fordert daher die Kollegen auf, ihre diesbezüglichen Wünsche und Anregungen bekanntzugeben.

ENTLADUNGSLAMPEN

Unter dem Wort Entladungslampen können sich die wenigsten etwas vorstellen. Diese Art von Lampen haben keine Glühfäden wie die allgemein bekannten Glühlampen, sondern benutzen als Stromleiter Gase verschiedener Art bzw. Quecksilberdampf. Diese Gase haben die Eigenschaft, daß sie beim Stromdurchgang aufleuchten und somit Licht geben. Das Charakteristische an diesen Lampen ist, daß sie meist für ganz bestimmte Sonderzwecke gebraucht werden. Z. B. zeigen die verschiedenen Gase bei niederen Drucken eine besondere Farbe, von denen die rot leuchtenden Neonlampen wohl die bekanntesten sind. Der Stern, der auf unserem Werk angebracht ist und manchmal rot leuchtet, ist mit solchen im Werk produzierten Lampen versehen. Weniger bekannt sind die Quecksilberbestrahlungslampen unter der Bezeichnung PRK, die ein bläuliches Licht geben, das viel ultraviolettes Licht enthält — so wie das Sonnenlicht — und für medizinische Zwecke gebraucht werden. Bei dieser Lampe ist der Kolben nicht mehr aus Glas wie bei der Neonlampe, sondern aus Quarz, weil Glas die medizinisch wirksamen ultravioletten Strahlen nicht mehr durchläßt.

Kaum bekannt werden die Quecksilber- und Edalgashochdrucklampen sein, die je nach Größe und Lichteigenschaften die verschiedensten

Anwendungsmöglichkeiten haben, z. B. für optische Zwecke, für Kinovorführapparate oder auch in verschiedenen Forschungsgebieten. Die kleinste dieser Lampen ist die HBO 50, die etwa 3 Gramm wiegt, 50 Watt hat und eine fast punktförmige Lichtquelle darstellt. Wie der Name Hochdrucklampen bereits sagt, herrscht in dem kugelförmigen Quarzkolben ein beachtlicher Druck, je nach Lampe zwischen 30 und 60 Atmosphären, was natürlich höchste Anforderungen an die Herstellung stellt, besonders an die Quarzglasbläser. Diese Lampentypen gibt es bis einige Kilowatt und haben den Vorzug, vier bis fünfmal mehr Licht abzugeben als eine Glühlampe gleicher Leistung. Die Quecksilberlampen geben aber leider ein Licht, das eine bläuliche Farbe hat und daher nicht für alle Zwecke geeignet ist, zumal wenn es auf farbgetreue Wiedergabe ankommt, z. B. beim Farbfilm. Um Lichtquellen zu schaffen, die dem Sonnenlicht ähnliches Licht geben, werden diese Lampen mit Edelgasen gefüllt. Diese Lampen geben nun tatsächlich ein sehr gutes Licht, obwohl die Lichtausbeute nur etwa halb so groß ist wie bei den Quecksilberlampen. Eine neue Entwicklung im Werk ist die wassergekühlte Edelgaslampe, die wegen ihrem qualitativen Licht und ihrer großen Leistung für die Herstellung von Farbfilmen Bedeutung erlangen kann.